Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 81 (1972)
Heft: 2

Artikel: Der internationale Suchdienst
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974409

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der internationale Suchdienst

Der zentrale Suchdienst des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf besteht seit über einem Jahrhundert. Seine zwei Hauptaufgaben sind wie folgt umschrieben: «Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den Gefangenen und ihren Familien und Nachforschung nach Personen, die durch verschiedene Umstände (internationale Konflikte, Bürgerkriege, innerstaatliche Wirren) in Verschollenheit gerieten oder getrennt wurden.»
Daneben wurde vor fünfundzwanzig Jahren der Internationale Suchdienst in Arolsen geschaffen, der nahezu 250 Mitarbeiter beschäftigt. Der nachstehende Artikel eines Mitglieds der Presse- und Informationsabteilung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz vermittelt unseren Lesern einen Einblick in die Tätigkeit dieses Suchdienstes.

Wie der ITS entstand
Gleich nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs erwies es sich als notwendig, die Archive der Konzentrationslager zentral zu erfassen und eine Kartei über die ehemaligen Häftlinge anzulegen und nachzuführen. Die unzähligen Suchanträge bekräftigten diesen Gedanken. So wurde am Kreuzpunkt der vier Besatzungszonen, in Arolsen, einer Kleinstadt aus dem 18. Jahrhundert, vierzig Kilometer westlich von Kassel, das «Central Tracing Bureau» geschaffen, das von verschiedenen Stellen geführt wurde, bis es 1955, nach Aufhebung des Besatzungsregimes in Deutschland, in die Verwaltung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz überging. Das Büro hatte inzwischen den Namen International Tracing Service – ITS – erhalten.

Die Aufgaben des ITS
«Vermisste suchen, die Unterlagen über Deutsche und Nichtdeutsche, die in nationalsozialistischen Konzentrations- oder Arbeitslagern gefangengehalten wurden, oder über Nichtdeutsche, die infolge des Zweiten Weltkrieges verschleppt worden

sind, zu sammeln, zu ordnen, aufzubewahren und Regierungen und interessierten Einzelpersonen zugänglich zu machen», so lauten die in den Verträgen von 1955 festgesetzten Aufgaben des ITS.
Heute bildet die Nachforschung nach Vermissten kaum noch fünf Prozent seiner Tätigkeit, die im wesentlichen in der Ausstellung von Inhaftierungs- und Todesbescheinigungen besteht, damit die Antragsteller Entschädigung wegen Verfolgung oder physischer Schäden, ein Auswanderungsvisum oder eine Einbürgerung erhalten können. Amtliche Bescheinigungen sind ferner notwendig in Fragen der Rückgabe von Eigentum, das von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurde, zur Regelung von Erbschaftsangelegenheiten oder zum Erhalt von Renten.
Die in den Konzentrationslager-Dokumenten angegebenen Todesfälle werden von einem Sonderstandesamt, das ebenfalls seinen Sitz in Arolsen hat, legalisiert. Bisher wurden dort 343 661 Todesfälle registriert.
Noch immer gehen dem ITS zahlreiche Anträge zu. Besonders nach Inkrafttreten des Wiedergutmachungsgesetzes von 1953 in der Bundesrepublik Deutschland vermehrten sich die Anträge, doch haben sich die Zahlen seitdem nur wenig verändert, sie bewegen sich zwischen hundert- und zweihunderttausend im Jahr.

Eine umfangreiche Dokumentation
Das Archiv des ITS ist in drei Sektoren unterteilt: Konzentrationslager-, Kriegszeit- und Nachkriegszeitdokumente. – In der ersten Abteilung sind über drei Millionen Originaldokumente eingeordnet. Leider wurden zahlreiche Unterlagen bei Kriegsende zerstört. Die Dokumente von Buchenwald und Dachau sind fast vollständig, von einigen sind nur achtzig oder fünfzig Prozent vorhanden; von anderen dagegen existieren gar keine mehr. Es kommt allerdings vor, dass Archive wiedergefunden und dem ITS einverleibt werden. Die Archive enthalten Listen, die von den deutschen Behörden mit grösster Sorgfalt aufgestellt wurden. In ihnen sind alle Ereignisse betreffend die Häftlinge vermerkt: Zwangsarbeit, Überführungen, Krankheiten, Freilassung oder Tod. Einige Häftlinge verdanken die Bescheinigung über ihre Inhaftierung einer Anzahl Flöhe, von denen sie damals befallen waren. Wer hätte je gedacht, dass dieses Ungeziefer ihnen fünfundzwanzig Jahre später zum Empfang einer Entschädigung verhelfen würde, da der Name des Betreffenden auf keinem anderen Dokument erschien!
Kriegszeitdokumente. – Sie betreffen jene Ausländer, die sich von 1939 bis 1945 ausserhalb der Konzentrationslager und der Kriegsgefangenenlager hauptsächlich auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik

Deutschland aufhielten. Es sind dies auf Befehl der Besatzungsmächte angefertigte Auszüge aus Akten der Kriegszeit, hauptsächlich Karteikarten über Sozialversicherungs- oder Krankenkassenbeiträge.
Nachkriegszeitdokumente. – Sie beziehen sich auf die Zwangsverschleppten, die sich von 1945 bis 1951 vor allem in den westdeutschen und den österreichischen Besatzungszonen aufhielten. Diese Auskünfte sind für den Erhalt von Auswanderungsvisa oder für die Einbürgerung erforderlich. Eine Sonderabteilung wurde für die Nachforschung nach Kindern eingerichet, die während der Feindseligkeiten von ihren Eltern getrennt wurden.

Die Hauptkartei
Wie kann man sich in allen diesen Dokumenten zurechtfinden? Der ITS verfügt über eine Hauptkartei, die über dreissig Millionen Karten enthält, auf die alle Aktenzeichen der Dokumente, welche nahezu zehn Millionen Personen betreffen, übertragen wurden.
Da es nicht möglich war, die Dokumente nach Nationalitäten oder Wohnorten einzuordnen, mussten Namenkarteien angelegt werden, wobei sich allerdings die Frage stellte, wie ein Fall ausfindig zu machen ist, wenn der Name auf verschiedene Weise geschrieben werden kann. So entschloss man sich zum phonetischen Einordnungssystem. Es gestattet zum Beispiel, den Namen Schwarz, der auf hundertvierundvierzig verschiedene Weisen geschrieben werden kann, unter ein- und demselben Etikett einzuordnen. Für die Vornamen wurde eine Sonderkartei angelegt, da diese je nach der Sprache ganz unterschiedlich sein können. Der deutsche Vorname Wolfgang wird auf Ungarisch Farkas, auf Rumänisch Lupu, auf Hebräisch Seev und auf Türkisch Kurt!

Die Fälle sind nicht leicht zu behandeln. Trotz der Gründlichkeit der damaligen deutschen Verwaltung sind die Namen je nach der Überführung der Häftlinge auf verschiedene Weise geschrieben. Mit viel Geduld und Erfindungsgeist kommen die Angestellten des ITS jedoch auf die Lösung der Rätsel. Sie sind ein wenig Detektive.
Die Angestellten des ITS leisten eine bewundernswerte Kleinarbeit. In ihren stillen Büros setzen sie Tag für Tag ihre Intelligenz, ihre Ausdauer und ihre Hoffnung ein, um die Wiedergutmachung körperlicher und seelischer Schäden zu ermöglichen, die Tausenden von Menschen vor über fünfundzwanzig Jahren zugefügt wurden. Der ITS hat eine Riesenarbeit in statistischer und menschlicher Beziehung zu bewältigen, und die Bescheidenheit seiner Angestellten nötigt Bewunderung ab. Dank ihrer Geduld und ihrem Spürsinn gelingen immer wieder positive Schlussfolgerungen und finden Tausende ein wenig Entschädigung für ihre Leiden.

Ein alter Mensch von nebenan

Ich habe ihn oft gesehen, aber mein Blick und meine Gedanken gingen an ihm vorbei. Für mich war er kein Einzelwesen, sondern Bestandteil der Masse Mensch, die die Strassen der grossen Stadt, die Läden und Wohnungen füllt; er war ein Quentchen Mitschuld an dem Geschiebe vor den Kinos, im Bus, auf dem Gehsteig. Nicht mehr . . .
Ich muss ihm oft begegnet sein. Er wohnte in einem benachbarten Haus, dessen winziger Balkon mit den eisernen Gitterstäben hing über dem Gehsteig wie ein Vogelkäfig und fing vom Spätnachmittag an den Sonnenschein auf. Ich kam täglich zweimal dort vorbei. Er kaufte in denselben Läden wie ich. Trotzdem wusste ich nichts von ihm, denn ich hatte weder Zeit noch Interesse für ihn. Meine Gedanken richteten sich erst auf ihn, als er tot war. Ja, ich erfuhr es gesprächsweise, dass er nicht mehr lebte. Man unterhielt sich darüber, wieviele Menschen, die einem verwandt, befreundet oder auch nur äusserlich bekannt waren, schon dahingegangen seien. Da sagte jemand: «Der alte Mann aus Nummer 26 ist auch schon ein paar Wochen tot.»
Später versuchte ich, ihn mir in meiner Erinnerung zu vergegenwärtigen. Ich musste lange suchen. Ich entsann mich seines Gesichts. Es war mager und zerfurcht, die Gestalt mittelgross und dünn, der Gang schwerfällig. Alles in allem: das veranschaulichte Altsein. Hin und wieder sah ich ihn im Sommer auf dem Balkon stehen und aus einer grossen Kanne die Topfblumen begiessen. Es war auch eine Leine gespannt, an der gelegentlich ein Wäschestück flatterte. Einmal stand er mit mir zusammen in einer Traube von Menschen, die sich in den Bus zwängen wollten, trat mich derb auf den Fuss und drängte sich vor. Und man erzählte sich, dass er sich häufig über den Lärm der Kinder im Untergeschoss beschwere und sich eine weisse Maus halte, die er verzärtele wie einen Schosshund.

Allmählich formte sich das Bild und bekam Leben – das Bild des alten Mannes von nebenan. Der Mann wurde ein Einzelwesen mit einer persönlichen, ureigenen Seele, mit Jahrzehnten des irdischen Daseins und ihrem Schicksal beladen, mit Ängsten und Freuden, Schwächen und Güte. Er hatte aus der mächtigsten Hand das Geschenk der Geburt, der Jugend und des Alters bekommen, es genossen und erlitten und dann sein Leben hergeben müssen, sein eigenes, einziges Erdenleben. Wie alle Menschen früher, jetzt und später.
Warum hatte ich weniger Aufmerksamkeit für ihn übrig als für einen Vortragenden am Rednerpult, für den ersten Falter im Frühling oder die Zeilen eines Formulars, das ausgefüllt werden muss?

Dorothee Fischer-Naumann